

Parallelstellen wird der Leser einfach an die beim Matthäus oder Johannes gegebenen Erklärungen desselben Verfassers verwiesen.

Nach der Vorrede, in der der Autor erklärt, seinen Commentar für den Schulgebrauch eingerichtet und deshalb der Kürze und Klarheit sich besonnen zu haben, folgt ein Index rerum et verborum, dann kommen die üblichen Prolegomena, in denen der Verfasser ausführlich darlegt, was zur äußeren Kenntnis des betreffenden Evangeliums nothwendig ist; daran reiht sich die Auslegung des Textes, wobei der griechische und der Vulgata-Text verglichen werden. Die Einleitungstractate zeichnen sich durch klare sachliche Gliederung, kritische Prüfung und Widerlegung der Einwürfe, durch gelungene Vertheidigung des Wahren besonders aus.

Die Schriftauslegung selbst ist textgetreu, ziemlich vollständig, klar und bündig. Die Hauptstärke des Commentars liegt in der grammatisch-lexikalischen, schulmäßigen Seite und in der orthodoxen, in der Kirche üblichen Erklärungsweise. Neues wird zwar nicht geboten, wie schon der Titel (Commentarius concinnatus) sagt, doch werden die neuesten Ergebnisse der Bibelforschung geübt verarbeitet und nutzreich verbreitet. Es werden neben den Patres die besten katholischen Commentatoren, ältere und neuere, gebürend berücksichtigt. Für das Sprachidiom der Vulgata wird Kaulens Handbuch zur Vulgata und für den griechischen Text Beelens Grammatica graecitatis N. T. nebst Lexikon von Wilke-Loch zu Rathe gezogen.

Der Commentar zum hl. Marcus erscheint wegen der zu vielen Verweisungen an die bei Matthäus und Johannes erklärten Parallelstellen doch zu kurz und fragmentarisch und wird sich deshalb schwer zum Schulgebrauch eignen; somit wird man den hl. Marcus bei der Erklärung eines Synoptikers miterklären müssen. Beim § 3, p. 74 Quo consilio scripsorit s. Lucas hätten wir gewünscht, daß neben dem dogmatischen Zwecke auch die historische Autorität des Lukas-Evangeliums hervorgehoben wäre. Kleinere Verichtigungen übergehend, empfehlen wir schließlich das gediegene Werk, besonders den recht brauchbaren Commentar zum hl. Lukas allen jenen theologischen Lehranstalten, wo die Exegese in lateinischer Sprache vorgetragen wird.

— S.

6) **Die gottgeweihten Jungfrauen in den ersten Jahrhunderten der Kirche**, nach den patristischen Quellen und den Grabbdenkmälern dargestellt von Josef Willpert, mit fünf Doppeltafeln und drei Abbildungen im Text. Großfolio. Freiburg bei Herder.

1892. Preis M. 20. — = fl. 12. —

Der Leser lernt durch dieses Werk eine der lieblichsten und zugleich größtartigsten Institutionen der Kirche kennen. Bemerkt ja auch der berühmte de Rossi, daß der Verfasser sich „den schönsten Theil der christlichen Alterthumskunde“ zum Studium erwählt hatte. Ist eben die Jungfräulichkeit etwas überaus Großes und Bewundernswertes und Ruhmvolles. Nach den heiligen Schriften zu reden, ist sie der Orn der Unvergänglichkeit, ihre Blüte, ihr Erstlingsopfer. Als Quelle für seine schöne Aufgabe benützte der Verfasser neben den Denkmälern getreulich auch die Abhandlungen, welche die alten Kirchenschriftsteller über die Virginität verfaßt haben, z. B. Hieronymus, Tertullian, Cyprian, Damasus. Einstimmig heben diese das große Ansehen hervor, welches die gottgeweihten Jungfrauen innerhalb der Kirche genossen haben. Ambrosius hat seine ganze Vereidamkeit aufgeboten, um alles, was in seinen Kräften stand, Ehrenvolles und Lobwürdiges über die Jungfrauen in die Welt hinausrufen zu können.

Der Verfasser verbreitet sich eingehend über das Gelübde der Jungfräulichkeit und die Ceremonien, unter denen es abgelegt wurde, über die

Einkleidung und Profess, sowie über die Lebensweise der gottgeweihten Jungfrauen oder die Anfänge des Klosterlebens. Als Beweise hiefür dienen ihm viele herrliche darauf bezügliche Inschriften. Für den Kunstmäzen erwecken die dem fleißig verfaßten Texte beigegebenen bildlichen Darstellungen der gottgeweihten Jungfrauen großes Interesse. Den ersten Rang unter den vorgeführten Monumenten nimmt ein Freskogemälde der Priscilla-Katakomben ein, deren Wände ganz mit Gemälden bedeckt sind. Da ist eine Scene dargestellt, durch welche zweifellos eine Einkleidung dargestellt wird; davon bietet der Verfasser sehr deutlich ein farbiges Facsimile, eine allgemein bewunderte Reproduction, welche er S. 60 und ff. näher beschreibt. Daran schließt sich das Gemälde mit der Darstellung der Parabel von den klugen und thörichten Jungfrauen, der Sarkophag mit dem „Chor der Jungfrauen“ und dann folgen andere Sarkophage in Verbindung mit verschiedenen Inschriften aus den Katakomben. Am Ende des schönen Schlusswortes steht eine gelungene Darstellung einer sogenannten Orans als sein ausgeführtes Bild einer gottgeweihten Jungfrau.

Terlan, Südtirol. Karl Alz, Beneficiat und k. k. Conservator.

7) **Quaestiones selectae ex Theol. dogm.** von Dr. Fr. Schmid. Paderborn 1891. 8°. VI und 493 S. Preis M. 8. — = fl. 4.80.

Eine fleißige und gründliche Arbeit ist es, die der Theologie-Professor Dr. Schmid aus Brixen im vorliegenden Werke bietet. Ganz gegen die Gewohnheit der meisten deutschen Theologen, die gern die Theologie von A bis Z schreiben und dann oft ihre Werke unvollendet liegen lassen müssen, hebt Dr. Schmid einzelne hochinteressante Fragen heraus und behandelt sie mit nahezu erschöpfernder Gründlichkeit. Es sind dies die Fragen 1. nach der verschiedenen Betrachtungsweise des göttlichen Vermögens, 2) nach dem Verhältnis der Engel zu Ort und Raum, 3) nach der Feuerstrafe der gefallenen Engel, 4. über das Verhältnis der gefallenen Natur zur reinen Natur, 5. über das physische Sein der hypothetischen Vereinigung und 6. über die Schwächen der menschlichen Natur in Christo. Bei der Schwierigkeit, die die Lösung dieser Fragen bietet, wird es dem Leser nicht auffallen, wenn er vielleicht nicht in allen Punkten dem Verfasser beipflichten kann. Aber dies verlangt derselbe auch gar nicht; seine Arbeit soll ein Beitrag zur Lösung sein und dies ist sie in schätzenswertester Weise. Was den Stil anlangt, so hätte derselbe vielleicht hie und da etwas durchsichtiger sein können.

Wartha (preuß. Schlesien). Pfarrer Dr. Birnbach.

8) **Die Verlegung des Concils von Trient.** Von Dr. Vermeulen. Regensburg, 1890. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. 8°. VI und 75 S. Preis M. 1. — = fl. — 60.

Ein wichtiger Punkt der Geschichte des Concils von Trient wird durch diese dem Andenken Hettingers gewidmete Abhandlung beleuchtet: „Die Verlegung des Concils nach Bologna.“

Der durch das Auftreten des Fleckfiebers im Frühjahr 1547 veranlaßte diesbezügliche Antrag wurde trotz heftiger Gegnerschaft der kaiserlichen Bischöfe in der achten Sitzung (5. März 1547) mit mehr als Zweidrittelmajorität angenommen und der 12. März zum Abzug von Trient, der 21. April aber zur